

Der Kritisch-Kreative

Name: Reiner Eichenberger**Funktion:** Professor für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Uni Freiburg, Forschungsdirektor des Crema (Center for Research in Economics, Management and the Arts), Mitherausgeber der wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschrift «Kyklos», Stiftungsrat Max-Schmidheiny-Stiftung, im Ökonomen-Ranking NZZ/FAZ belegt er seit 2014 den 2. Rang.**Alter:** 61**Ausbildung:** Ökonomiestudium an der Uni Zürich**Karriere:** 2004 bis 2017: Mitglied der Eidgenössischen Kommunikationskommission Comcom. 2015 bis 2017: Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg, 2019 bis 2021 Vizepräsident des Senats der Universität Freiburg

Ökonom mit grosser Ausstrahlung und Lust an der Provokation: Reiner Eichenberger.



«Nur wenige wünschen, dass es wieder 2,1 Grad kälter wird»

REINER EICHENBERGER

INTERVIEW: STEFAN BARMETTLER

Ihre Kolumnen sind so überschrieben: «Klimakiller Velo» oder «Volkskrankheit Teilzeit» oder «Klimaschutz-Gesetz – bitte entsorgen!» Sie lieben die Provokation.

Die Titel sind oft gar nicht von mir. Ich schlage jeweils ein paar Titel vor, von sachlich bis provokativ. Oft werden die Kolummentitel von den Redaktionen weiter zugespitzt.

Stets das Gegenteil von Mainstream?

Nein, ich suche nach Lücken, welche die anderen vielen Autorinnen und Autoren vergessen oder übersehen haben. Wo liegt ein Denkfehler vor? Welche ökonomischen Überlegungen oder Grundsätze werden ignoriert.

«Klimakiller Velo», eine Kolumne in der «Handelszeitung», sorgte für einen Shitstorm in den sozialen Medien.

Das hat mich nicht gestört, im Gegenteil, ich schätze die Auseinandersetzung. Ich konstatiere: Es wurde in amtlichen Studien bei CO₂-Betrachtungen von Verkehrsträgern der Motor des Velos vergessen. Das Velo aber ist kein Perpetuum mobile, sondern der Fahrer, die Fahrerin muss Energie in die Bewegung stecken. Diese muss vorgängig produziert werden und braucht Ressourcen. Diese Berechnung kann man als Provokation betrachten, ich sehe sie als Bereicherung der Diskussion. Und sie zeigt: Beim Einbezug der Muskelenergie schneidet das Fahrrad noch schlechter ab gegenüber dem Auto. Das Bundesamt für Raumentwicklung berechnet die externen Kosten der Verkehrsmittel, also die Kosten, die nicht ihre Nutzer, sondern die Allgemeinheit bezahlen. Dabei schneidet das Velo wegen seiner hohen Unfallkosten sehr schlecht ab. Das Amt rechnet dann das Velo schön, indem es ihm einen Gesundheitsnutzen zuschreibt. Die Velofahrenden würden fitter, weil sie sich zusätzlich bewegen. Aber dafür brauchen sie mehr Energie, also mehr Nahrung. Und diese hat bekanntlich einen grossen CO₂-Fussabdruck.

Sie fahren kein Velo?

Wenn ich älter werde und so weniger zu verlieren habe, werde ich es mir überlegen. Ernsthaft: Es wird in der Klimadebatte so viel Unsinn erzählt, in der Wissenschaft wie in der Politik. Ich konstatiere einen Herdentrieb, es rennen zu viele in dieselbe Richtung.

Ausser Sie? Falsch müssen die 250 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen nicht liegen, die für die Klimaschutz-Initiative sind.

Der Ökonom warnt vor Panikmache beim Klima und erklärt, weshalb ausgerechnet Economiesuisse auf mehr Regulierung setzt.

Ich bin doch nicht der einzige Kritiker – denken Sie an William Nordhaus, Hans-Werner Sinn oder Bjørn Lomborg. Die Herde will sie nur nicht hören. Ich beschäftige mich seit über dreissig Jahren mit Klima- und Umweltfragen in Forschung und Lehre. Wer das Klimaproblem erfassen und lösen will, muss sich bei Klima, Wirtschaft und Politik auskennen. Ich behaupte: Wenigstens von Wirtschaft und Politik verstehe ich mehr als viele Klimafokussierte. Und: Nicht wenige, die sich als Klimaexpertinnen und -experten ausgeben, haben eingebundene Interessen. Sie haben Geschäftsinteressen, schreiben hoch bezahlte Gutachten. Zuweilen droht da die Objektivität zu leiden.

Sie haben auch schon Gutachten geschrieben.

Ich versuche, möglichst unabhängig zu bleiben und schreibe kaum Gutachten. Ich mache höchstens Zweitgutachten. Unabhängigkeit ist mir viel wert, und dazu habe ich gar nicht die Ressourcen für Gutachten. Es kann nicht die Aufgabe der Universitäten sein, Gutachten zu schreiben, die von Steuerzahlenden quersubventioniert werden. Dafür gibt es private Institutionen wie EcoPlan oder BAK Economics.

Streiten Sie den Klimawandel ab – dass sich die Erde erwärmt, dass der Meeresspiegel steigt?

Nicht im Geringsten. Ich übernehme ja die Zahlen des Weltklimaberichts und unserer Ämter, aber setze sie dann in eine vernünftige, vergleichende Perspektive. Deshalb lehne ich die grassierende Panikmache beim Klima ab. Denn sie übertreibt die Kosten der Klimaschäden und die Wirksamkeit der Klimapolitik und untertreibt deren Kosten.

Die Erde erwärmt sich in hundert Jahren um 2 Grad. Das Weltklimaziel ist, die globale Erderwärmung auf unter zwei Grad Celsius zu begrenzen.

Die Referenzjahre sind 1850 bis 1870, also die vorindustrielle Zeit. In der Schweiz ist die Temperatur seit 1850 um 2,1 Grad gestiegen. Die wenigsten denken, dass das eine wichtige Änderung ist, verglichen mit den sehr vielen anderen Veränderungen seither. Und nur wenige wünschen, dass es wieder 2,1 Grad kälter wird.

Der Meeresspiegel steigt und bedroht Millionen Menschen – in Bangladesch, in Indien.

Der Meeresspiegel ist in den letzten hundert Jahren um 25 Zentimeter angestiegen und wird in den nächsten hundert Jahren je nach Szenario nochmals um 30 bis 100 Zentimeter zulegen. Das ist für gewisse Länder ein Problem. Aber das Beispiel Niederlande zeigt, dass man auch unter dem Meeresspiegel bestens leben kann; das Land tut dies seit vielen Jahrhunderten dank Deichbauten. Heute sind die Niederlande flächenmässig nicht das am schnellsten schrumpfende Land der Welt, wie man meinen könnte, sondern das am schnellsten wachsende. Diese Landgewinnung bringt den Niederlanden im Vergleich zu den Kosten einen riesigen Gewinn. Andere Länder wie Südkorea setzen ebenfalls auf Dämme; Bangladesch hat Warnsysteme aufgebaut. Man kann also technisch sehr viel machen gegen die Gefahren eines steigenden Meeresspiegels.

Bangladesch hat nicht das Geld, um Dämme gegen die Fluten zu bauen.

Diese Dämme oder Deiche müssen nicht gigantisch teuer sein. Aber da rücken plötzlich andere Fragen ins Zentrum, jene des Wirtschaftswachstums und der Einnahmen, die das Land für die Bauten braucht. Das grösste Risiko sind Armut und schlechte Politik, nicht CO₂.

Sie stellen das Paris-Klimaabkommen infrage?

Ich sage nicht, dass der Klimawandel kein Problem sei. Ich sage nur, wir haben beschränkte Ressourcen und müssen diese vernünftig einsetzen. Und das CO₂-Problem international anzugehen, halte ich für gewagt, zumal lokale Probleme oft viel stärker sind. Jakarta versinkt im Wasser, aber nicht wegen des Klimawandels, sondern weil die Stadt buchstäblich auf Sand gebaut ist. Und in vielen Entwicklungsländern ist nicht das Klima das Hauptproblem, sondern schlechte Politik und Korruption, die wiederum Armut produziert.

197 Länder haben sich zu einer Senkung des CO₂-Ausstosses verpflichtet.

Richtig, und zwar erstmals 1990. Damals waren die Kosten zur CO₂-Reduktion noch relativ tief, jetzt aber steigen sie laufend. Und am Schluss, bei den letzten Tonnen, also gegen 2050, wird es richtig teuer. Und was tut Deutschland: Man lässt Kohlekraftwerke mit

hohem CO₂-Ausstoss länger laufen, weil man einen Atomausstieg beschlossen hat. Und die horrenden Kosten, die zur Absenkung in zwanzig, dreissig Jahren anfallen, halsen wir der nächsten Generation auf. Und dann staune ich, wie wir uns plötzlich mit Staaten zusammentun, die sich in der Vergangenheit kaum je an ein internationales Abkommen hielten, bei Menschenrechten, Meinungsäusserungsfreiheit, Demokratie. Ausgerechnet mit ihnen wollen wir zur Rettung des Klimas zusammenarbeiten?

Economiesuisse ist für das Abkommen.

Weil man daraus Gewinn schlagen kann und weil es für Wirtschaftsführerinnen und Wirtschaftsführer heikel ist, sich gegen den Mainstream zu stemmen. Ich bin kein Verschwörungstheoretiker, da ist sicher nichts abgesprochen. Aber wir sehen hier ein typisches Systemversagen: Für die einzelne Firma lohnt es sich nicht, sich zu wehren. Wer es tut, wird unter Beschuss genommen. Aber ich verweise wieder auf das Amt für Raumentwicklung (ARE): Die vom Auto verursachten jährlichen externen Kosten liegen bei 1,6 Milliarden beim Klima und die Lärmschäden bei mehr als 2 Milliarden. Die Unfallschäden liegen bei weit über 2 Milliarden und die lokalen Umweltschäden bei 3,5 Milliarden. Gemäss einer vom Bund beauftragten Studie zu den Kosten des Klimawandels in der Schweiz liegen diese um 2060 bei 2,8 Milliarden – oder bei 0,43 Prozent des Gesamtkonsums der Schweiz. All diese Zahlen sagen: Das Klimaproblem ist im Vergleich mit unseren anderen Problemen relativ klein; trotzdem wird es von der Politik zum grössten gemacht.

Die volkswirtschaftlichen Kosten werden auf lange Sicht steigen.

Ich sage: Wir sind in einem Klimapanikmodus. Und verlieren die Dimensionen. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, das neu Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) heisst, hat eine Studie in Auftrag gegeben; diese wurde 2022 publiziert und resümiert: Bis 2050 betragen die Kosten des Klimawandels im schlimmsten Fall 1,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts – ohne jede Anpassung. Werden aber robustere Weizen verwendet und andere Anpassungen vorgenommen, liegen die Kosten bei unter 0,6 Prozent des BIP. Dasselbe in den USA: Da wird zuweilen behauptet, die Klimaschäden im 2100 würden sich auf 500 Milliarden Dollar pro Jahr belaufen – und viele Leute geraten in Angst. Nur: Die USA haben heute ein BIP von 25 500 Milliarden, und 2100 werden es wohl über 50 000 Milliarden sein. Im Verhältnis dazu sind die 500 Milliarden marginal – bei leicht über 1 Prozent des BIP.